

Petra Friedel

LEBENSLUST-GEDICHTE
AUS TRAUM UND
WIRKLICHKEIT

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2014

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-346-5

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Umschlagbild: Wolfram Friedel

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

8,70 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

I – Leben und Natur	7
II – Liebe	43
III – Humor.....	59
IV – Träume und Nachtgedanken	71
V – Lyrische Märchen.....	81
VI – Schwesterliches	99

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I – Leben und Natur

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nimm diesen Winterschlaf von mir!

Nimm diesen Winterschlaf von mir!
Dort draußen, vor den Türen,
wohnt jenes eisigkalte Tier,
es scheint mir nachzuspüren

und macht mich taub – und macht mich blind.
Legt Reif auf bleiche Glieder.
Der wilde Krähenschrei im Wind:
nie ging er schlimmer nieder!

An allen Tagen muss ich stumm
der kahlen Starre lauschen.
Der Mond schaut gelb und rundlich-dumm.
Kein Sehnen, Fühlen, Rauschen

ruft mich nach draußen vor die Tür:
Nimm diesen Winterschlaf von mir!

Morgenträumerei

Leise, leise klingt ein Lied
mir aus fernen Träumen,
die ich noch am Abend mied;
scheint den Tag zu säumen

mir mit sonnenrotem Mohn,
fängt sich zwischen Lidern,
die, noch schlafend, trotzdem schon
Ton um Ton erwidern;

will von Kälte, Eiseswind
lang schon nichts mehr wissen,
stellt sich singend winterblind,
tanzt auf Bett und Kissen;

wirbelt keck im Sonnenstrahl,
fährt mir in die Glieder:
„Steh jetzt auf, verdammt nochmal,
bald schon wird es wieder

Frühling werden, lind und grün!
Feld und Wald und Garten
werden neu im Bunt erblühn.
Lass ihn uns erwarten!“

Über den Gärten

Über den Gärten liegt Stille:
Morgendlich, nebelgeboren,
wird sie ein goldener Wille:
niemals geht etwas verloren.

Duftendes träumt in den Zweigen,
Farbiges, Sattes füllt Bände,
willens, dem Lauf sich zu neigen:
niemals geht etwas zu Ende.

Nimm, was das Leben dir schenkte,
trau dich, das Dunkel zu lieben.
Was dich durch Tränen bedrängte,
hilft dir, dein Magma zu kühlen.

Über den Gärten liegt Stille.
Reifes träumt tief und verborgen.
Herbstliche Mittagsidylle:
Heute ist heute, nicht morgen.

Am Gardasee

Du weites Land! Was waren das für Riesen,
die den Türkis ins Herz dir einst gepflanzt?

Sieh, wie die Sonne auf den Felsen tanzt,
den schroffen, wie die Farben licht zerfließen,

wie herrlich Land und See dem Schöpfer danken!

Umrahmt vom silbernen Olivenhain
blüht Oleander, während sanft hinein
ins Bild sich satte **Bougainvillen** ranken.

Schon regt am See sich morgendliches Treiben.

Aus weißen Häusern an den steilen Hängen
fängt sommerliches Leben an zu drängen,

um spät am Abend, in den stillen Gassen,
der blauen Stunde sich zu überlassen.

Ach, malen wollt' ich können statt nur schreiben!

Mandala

Windel, Sandmann, erste Schuhe,
Dreirad, Roller, Mittagsruhe,
ersten Einkauf heimwärts tragen,
Omi drücken, Sorgen klagen,

Zöpfe, Springseil, Freundschaft knüpfen,
Rollschuhlaufen, Gummihüpfen,
Zuckertüte, Buch und Staben,
Schule, Lehrer, Hausaufgaben,

Sommerferien, Lagerfeuer,
erster Kuss (Nicht ganz geheuer!)
und auch nicht lang treu geblieben.
Riesenauswahl! Neu verlieben!

Rosa Brille, Schmetterlinge,
Kirmesherz und Eheringe,
Häusle bauen, nie mehr Ruhe:
Windel, Sandmann, erste Schuhe ...

Lachen

Und immer wieder spiel' ich Rollen,
die mich nur nicht verraten sollen,
mein Innerstes ins Nichts verkehren,
den Zugang mir zum Du verwehren.

Der Clown in mir scheint fies zu lachen:
„Du? Kannst es niemals anders machen!
Das kriegst Du nie im Leben hin,
weil ich Dir Burg und Schutzwall bin!“

Und hinter meterdicken Mauern
lässt mich sein Lachen jäh erschauern:
zu nahe ist der Duft der Wiesen
an schwarzen Tagen wie dem diesen.

„Nur zu! Du sollst in Gänze haben
was Du so quälst, sollst es begraben!
Nichts will ich spüren! So genug
hab ich von all dem Selbstbetrug!“

Und immer wieder spiel ich Rollen,
die mich dem Du entfernen sollen,
das Leben selbst ins Nichts verkehren.
Dich, Clown, kann ich wohl nie bekehren.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Etwas Sonne

Ich möchte nicht treten und hauen
und lass jedem Spott seinen Willen.
Was lästert und zuträgt im Stillen,
wird selbst sich im Spiegel erschauen.

Ich werde nicht heimlich verletzen,
nicht hinterrücks stechend mich zeigen:
doch bleibt mir auch heut' nur das Schweigen,
so fing sich noch immer in Netzen,

was selbst diese einmal ersonnen,
sie leise im Dunkeln gesponnen.
Die Welt wird durch Netze nur trüber.

Ich möchte nicht treten und hauen,
werd schweigend die Zukunft mir bauen
und streu etwas Sonne darüber.

Dämmern

Die Züge halten hier nicht mehr.
Am Bahndamm wächst Vergissmeinnicht.
Ich schau dem Schlusslicht hinterher
im ersten fahlen Dämmerlicht.

Vom Wald weht Sehnsucht zu mir her,
den frühen Kuckuck schert das nicht –
er ruft mir die Gedanken leer,
bis auch der letzte Traum zerbricht.

Die Sonne steigt, weckt Müdigkeit;
so komm denn, Tag, ich bin bereit.
Das Glas ist schon halbleer.

Das Morgenrot wird leis verglühn.
und auch das Hellblau will verblühn.
Der Zug hält längst nicht mehr.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Grasgeflüster

Weißt du um des Baches Raunen,
Fischleintuscheln, Kieselstaunen?
Dort am Wegesrand, ganz still,
wächst, was erst erblühen will!

Hörst du nicht die Gräser wispern?
Die von jener Blüte flüstern,
deren Blau des Nachts erblüht.
Insgeheim, wenn's niemand sieht.

Blaue Blümchen kann man lesen,
sind so zarte, kleine Wesen.
Auf den morgenkühlen

Wiesen, die im Nebel träumen,
hängt noch Sehnsucht in den Bäumen.
Dort lern sie erfühlen!

Grün

Mir ist so kalt. Das Herz ist klamm,
die Fingerspitzen fühlen
kein leises Kribbeln. Jener Kamm
steckt fest im Haar. Im kühlen
und ausweglosen Maiengrün
möcht ich so gern nach Süden ziehn,
den Sommer wieder fühlen!

Was bringt den Lenz? Was macht der Mai?
Ich hab es längst vergessen.
In kalter Mondnacht ging entzwei
was ich wohl nie besessen,
was mir wohl nie beschieden war,
ich seh es deutlich. Sonderbar:
ich möchte es vergessen.

Mir ist so kalt. Die Sonne lacht
und sendet ihre Strahlen
auf meine Haut, mit aller Macht.
Doch heißt es nun bezahlen,
was sie mir einst verblendet hat.
Vom Maibaum fällt das erste Blatt
und bringt die grünen Qualen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Brennendes

Was ist es, was mich weiterrückt
und mir vom Tage übrigbleibt,
aus Sehnsucht stets geboren?
Was lautlos durch die Wiesen streift,
nach Haut und Herz und Sinnen greift,
im Werden schon verloren?

Was ist es und was will es nur?
Hier draußen, zwischen Wald und Flur,
wird es sich leise erden.
Es wartet auf die Dunkelheit,
um still, vom Tageslicht befreit,
ganz eins mit mir zu werden.

Es ist ganz selbstverständlich da,
scheint unerreicht und doch ganz nah
in allem, was ich tue.

Es lässt aufs Neu' mich mutig sein,
hüllt mich in dunkle Sehnsucht ein.
Und schenkt mir dennoch Ruhe.

Türen

Hinter all den selbsterbauten
Mauern, nah bei meinem Schweigen,
will das Leben sich nicht zeigen:
Licht und Farbe längst ergrauten.

Tür und Tor samt Rosenbogen
hat das Dunkelgrün verschlungen,
jeder Laut scheint hier verklungen:
dichte Efeuranken wogen;

Phantasien spielen Streiche,
flüstern kühl: „Du bist verloren!
Nur zum Sterben wird geboren –
der Gevatter stellt die Weiche!“

Hinter all den selbsterbauten
Mauern, nah bei meinem Schweigen,
will das Leben sich nicht zeigen:
und ich rei das Tor zum lauten,
eufeuferten Leben ein:
möchte springlebendig sein!